

Kapitel 2

Roman Jakobson

Hat sich vorwiegend mit den Funktionen von Sprache beschäftigt.

Er hat das „**Sender – Empfänger – Modell**“ entwickelt:

Dieses Modell besteht aus 6 Faktoren:

Sprecher	Sprecher schickt eine Nachricht an den Empfänger
Empfänger	Empfänger erhält eine Nachricht vom Sender
Nachricht	der Inhalt, den der Sender an den Empfänger übermittelt
Gegenstand	Nachricht ist nur sinnvoll, wenn es einen Gegenstand gibt, auf den es sich bezieht
Kontaktmedium	damit die Nachricht beim Empfänger ankommt ist ein Kontaktmedium erforderlich → Luft, die durch die Sprechaktivität des Senders in Schwingungen versetzt wird.
Code	Sender und Empfänger müssen über den gleichen Code verfügen, um sich zu verständigen (d.h. sie müssen die gleiche Sprache sprechen bzw. verstehen)

Durch eine Sprachäußerung werden immer mehrere Funktionen erfüllt:

REFERENZIELLE FUNKTION:

hier ist die Ausrichtung auf den Gegenstand wichtig → die Sprache bezieht sich auf einen Gegenstand

EXPRESSIVE ODER EMOTIVE FUNKTION:

Diese Funktion ist ausschließlich auf den *Sender* bezogen, d.h. auf seine Stimmung und seine innere Verfassung

KONATIVE ODER APPELLATIVE FUNKTION:

Diese Funktion ist ausschließlich auf den *Empfänger* bezogen. Sprache wird hier verwendet um an den Empfänger einen Appell zu richten bzw. ihn zu etwas aufzufordern und bei ihm eine Reaktion zu bewirken (üblich bei Werbung, politischer Propaganda, im Theater)

PHATISCHE FUNKTION:

Diese Funktion besteht aus bloßem *Kontakthaltens mittels Sprache* bzw. auch im Verlängern, Herstellen oder Unterbrechen eines sprachlichen Kontaktes. Der Inhalt des Gesagten ist hier unwichtig. Diese Funktion wurde auch bei Tieren festgestellt. Diese Verwendung von Sprache ist die Älteste. Bei der phatischen Sprachverwendung wird nicht auf einen Gegenstand hingewiesen, sondern es werden nur Rückmeldungen auf das Funktionieren

der Kommunikation zw. Sender und Empfänger gemacht. (bei Smalltalks zB „Na, auch mal wieder in der Stadt?“ „Schöner Tag heute“

METASPRACHLICHE FUNKTION:

Diese Funktion ist auf den *Code* selbst ausgerichtet (auf die Sprache selbst)
→ es wird über die Sprache gesprochen!

Es gibt hier zwei Sprachebenen:

- **Objektsprache:** Sprache, die von Objekten spricht (= Alltagssprache)
zB: „Wir haben ein Haus in Italien“
- **Metasprache:** Sprache, die über die Sprache spricht (=Fachsprache)
zB: „Haus“ schreibt man groß“

Die Metakommunikation ist ein wichtiges Mittel zur Konfliktvermeidung bzw. Konfliktmanagement. zB „Wie meinen Sie das?“, „Ich habe das nur im Spaß gesagt“

Die Metakommunikation ist auch ein wichtiges Mittel zum Spracherwerb zB:
„ it: casa heißt „Haus“

POETISCHE FUNKTION:

Hier steht die *Nachricht* selbst im Mittelpunkt. Hier sind ästhetische Motive wichtig. Diese Funktion ist aber nicht nur auf die Dichtung beschränkt, sondern begegnet uns auch immer wieder im Alltag (zB: „bei Nacht und Nebel“, „auf Biegen und Brechen“, „Auge um Auge“, „weit und breit“)

FUNKTION DER STRUKTURIERUNG DER GEDANKEN:

Argumentatives Entwickeln eines Gedankenganges ist nur möglich in sprachlichen Begriffen. Das Planen kann immer nur eine sprachliche Angelegenheit sein.

Die Sapir-Whorf-Hypothese

Diese Hypothese beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Denken und Sprechen (bzw. zwischen Sprache und Kognition)

Die wichtigste Aussage dieser Hypothese ist, dass verschiedenen Sprachgemeinschaften die Wirklichkeit sprachlich auf ganz verschiedene Weise erfassen. (zB: Eskimos haben mehrere Ausdrücke für Schnee, Japaner haben mehrere Ausdrücke für Reis)

Diese Nichtdeckungsgleichheit im Wortschatz nennt man **lexikalische Inkongruität**. → *Sprachen sind also keine universellen Nomenklaturen!* Dies sieht man auch beim Übersetzen aus Fremdsprachen (ital: andare, wird bei uns mit gehen, fahren, reisen,... übersetzt)

Funktionieren von Sprache

Sprache und Semiotik

Semiotik ist die Wissenschaft von den Zeichen. Es gibt sprachliche Zeichen und auch zum Beispiel visuelle Zeichen (wie Verkehrsschilder).

Zeichenmodell von „de Saussure“:

Zeichen und Symbole sind immer willkürlich.

Nach Saussure stellt jede Sprache ein System dar, das gekennzeichnet ist durch seine Struktur.

Ein Zeichen besteht aus Ausdruck und Inhalt. Die Ausdrucksseite hat beim sprachlichen Zeichen die Form einer Lautkette. Laut Saussure sind Inhalt und Ausdruck durch Assoziation **unlösbar** miteinander verbunden (wie Vorder- und Rückseite eines Blattes Papier). Es besteht eine **reziproke Evokation zwischen Inhalt und Ausdruck eines Zeichens**. (=ein gegenseitiges Einander-ins-Gedächtnis-Rufen).

Beispiel Stuhl: Wenn ich die Lautkette [Stuhl] höre, so muss ich unwillkürlich an das Möbelstück denken und umgekehrt genauso, wenn ich das Möbelstück sehe, muss ich es unwillkürlich mit der Lautkette [Stuhl] identifizieren.

Laut Saussure ist das Zeichen rein psychischer Natur: Das sprachliche Zeichen verbindet eine Vorstellung einer Sache (*concept*) und ein Lautbild (*image acoustique*). *Concept* ist aber nicht der Gegenstand selbst, sondern der Begriff. *Image acoustique* ist nicht die wirkliche Lautkette, sondern die psychologische Spur der Lautkette.

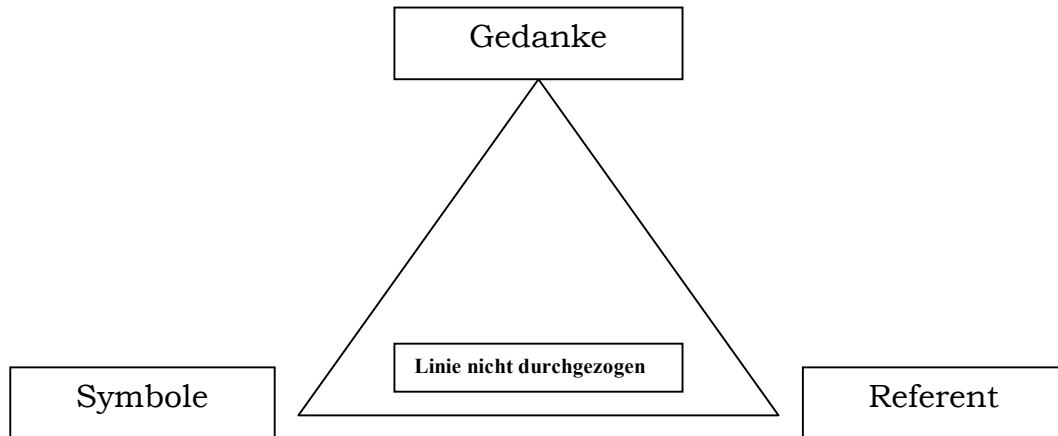
Zeichenmodell von Odgen und Richards

Hier wird ein semiotisches Dreieck als Modell verwendet. Zum Unterschied zu Saussure ist dieses Modell nicht zweiseitig (=dyadisch), sondern dreiseitig (triadisch). Dieses Modell bringt als zusätzliche Komponente die Sache.

Die beiden Modelle müssen aber auch verschieden gelesen werden. Das de Saussursche Modell ist statisch, es stellt die Zusammengehörigkeit zw. einem „Namen“ und einer „Inhaltsvorstellung“ dar.

Das Dreiecksmodell ist dagegen dynamisch. Es stellt einen Prozess dar: Die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens (zB: eines Wortes) lässt sich nur erfassen, wenn es von einem Sprecher benutzt wird, um auf einen Gegenstand der außersprachlichen Wirklichkeit hinzuweisen.

→ Wörter bedeuten also nicht an sich etwas, sondern nur, wenn sie von einem Menschen gebraucht werden!



Durch die nicht durchgezogene Basislinie wird verdeutlicht, dass es keine direkte logische Verbindung gibt zwischen dem Namen und dem Bezeichneten. Erst durch den Prozess des Zeichenbenutzers wird die Zuordnung geleistet.

→ Kurz: Das Modell von Saussure ist ein **Zeichenmodell**, das Dreiecksmodell von Ogden und Richards ist ein **Bezeichnungsmode!**

Das Saussures dyadische Zeichenmodell beschränkt sich auf zwei rein psychische Größen „signifiant“ und „signifié“, zwischen denen es eine rein statische Beziehung gibt. Die außersprachliche Wirklichkeit kommt in diesem Modell noch nicht vor.

Das semiotische Dreiecksmodell von Ogden/Richard beschreibt einen Prozess. Hier kommt noch eine dritte Komponente Umweltreferent dazu. Auch der Zeichenbenutzer wurde mitimpliziert.

Eigenschaften des sprachlichen Zeichens

Eigenschaften von sprachlichen und nichtsprachlichen Zeichen sind:

- Abstrakter Charakter
- Arbiträre konventionelle Zuordnung zu den Gegenständen
- Willkürlichkeit (nichts zwingt uns, zB einen Tisch auch als solchen zu bezeichnen)

Außerdem nennt Saussure noch folgende Eigenschaften:

- **Linearität:** Wir können nicht mehrere sprachliche Zeichen gleichzeitig aufnehmen. Das sprachliche Zeichen ist also an den linearen Ablauf der Zeit gebunden (man kann nur einen Laut nach dem anderen artikulieren und sie aneinanderreihen zu einer Lautkette).

- **Unveränderlichkeit:** Es gibt keine Veränderungen von sprachlichen Zeichen. Gründe dafür sind:
 1. der willkürliche Charakter
 2. die Vielzahl der Zeichen innerhalb eines sprachlichen Zeichensystems
 3. die Komplexität dieses Systems
 4. einen psychologischen Grund (die Trägheit der Sprachbenutzer)
- **Veränderlichkeit:** Wenn sprachliche Zeichen nun trotzdem veränderlich sind, dann hat diese folgende Ursache: Die Angehörigen einer Sprachgemeinschaft können im Laufe der Zeit Änderungen in der Sprache bewirken.

Sprache und Kommunikation

Die wichtigste Funktion der Sprache ist die kommunikative. Dazu sind die 6 Faktoren wichtig: Sender, Empfänger, Nachricht, Gegenstand, Code und Kanal.

Kommunikation bedeutet aber nicht, dass Sprecher und Hörer gleichzeitig anwesend sein müssen. Wenn zB ein Leser das Werk eines verstorbenen Autors liest, ist dies ebenfalls Kommunikation.

Das Kommunikationsmodell von de Saussure

Es ergibt sich aus seinem Zeichenmodell: Er zerlegt den Kommunikationsvorgang in mehrere Schritte, jeweils nach dem Kriterium psychisch oder nicht psychisch.

1. Schritt ist rein psychisch: Person A hat eine Vorstellung (concept), mit der automatisch aus seinem Sprachzentrum im Gehirn das zugehörige Lautbild (image acoustique) abgerufen wird.
2. Schritt ist psycho-physisch: Dieses Lautbild geht an die Artikulationsorgane als „Befehl“
3. Schritt ist rein psychisch: Person A artikuliert und sendet dadurch Schallwellen aus, die an das Ohr von Person B ankommen.
4. Schritt ist psycho-physisch: Die Schallwellen werden vom Ohr von Person B seinem Gehirn „mitgeteilt“
5. Schritt ist rein psychisch: Das Sprachzentrum im Gehirn von Person B registriert das Lautbild und verbindet damit automatisch die gekoppelte Inhaltsvorstellung.

Kapitel 4

Grundbegriffe des de Saussurschen Strukturalismus

Ferdinand de Saussure war ein Genfer Sprachwissenschaftler. Die Grundlage des Strukturalismus erschien 1916 nach Nachschriften von seinen Vorlesungen, die er von 1907 bis 1911 gehalten hat.

Die Dichotomie „langue/parole“

Sprecher und Hörer müssen über den gleichen Code verfügen, um miteinander kommunizieren zu können. Das menschliche Sprechen ist einerseits individuell, andererseits aber auch sozial bedingt. Diese Tatsache fasst Saussure in das Begriffspaar „*langue/parole*“.

„Langue“ ist nach Saussure ein soziales Faktum (= *fait social*). Die *langue* ist also der gemeinsame Code, den alle Angehörigen einer Sprachgemeinschaft kennen; es ist der gruppeneigene Zeichenvorrat. Er vergleicht die *langue* mit einem Wörterbuch. Aus diesem Wörterbuch entnimmt der Sprecher diejenigen *image acoustique*, die den *concepts*, die er ausdrücken möchte, entsprechen. Der Hörer hat das gleiche Wörterbuch, um die Lautketten zu decodieren.

De Saussure führt auch die Bezeichnung *parole* ein. *Parole* ist der Akt der Sprachverwendung und das Produkt dieses Aktes, die Äußerung.

Sprache ist zum einen die menschliche Sprechfähigkeit allgemein (frz. *langage*) und zum anderen die Nationalsprache (frz. *langue*).

→ **Langue ist das Soziale (das Wesentliche, dh das, was in jeder Verlautlichung der betreffenden Inhaltsvorstellung vorhanden sein muss, damit der Hörer sie identifizieren kann!**

→ **Parole ist das Individuelle (das Zufällige, Willkürliche, dh das was in einer individuellen Verlautlichung der betreffenden Inhaltsvorstellung noch da ist!**

Dichotomie von *langue/parole* bedeutet einerseits Entgegengesetztheit und andererseits aber auch gegenseitige Bedingung des einen durch den anderen. Zur Dichotomie gehört also auch die **Interdependenz** der beiden Begriffe. Das heißt, dass keine der beiden Ebenen als primär gegenüber dem anderen gesehen werden kann.

„Langue“ als System

Langue ist der Zeichenvorrat, der allen *parole*-Äußerungen zugrunde liegt. Langue besteht aus dem System von Elementen und Beziehungen, das diesem zugrunde liegt.

System bedeutet ein „in sich geschlossenes, geordnetes Ganzes“.

Struktur ist die „Art und Weise der Verknüpfung von Elementen einer Menge“.

Synchronie und Diachronie

Ein weiteres Grundprinzip des Strukturalismus ist die **Synchronie**. Dies bedeutet, es ist nicht wichtig, durch welche Vorgeschichte der jetzige Zustand erreicht wurde.

Im Gegensatz zu Saussure sind die historischen Sprachwissenschaften rein diachronisch vorgegangen.

Bei Saussure gilt eine gegenseitige Bedingtheit von Synchronie und Diachronie.

Das System einer Sprache ist nur *beschreibbar* zu einem bestimmten Zeitpunkt. Zugleich ist es aber nur *verstehbar* als Produkt einer Entwicklung.

Die Diachronie kann nur dargestellt werden als Abfolge verschiedener synchronischer Querschnitte.

Ein Sprachsystem lässt sich nur erklären als Ergebnis einer Entwicklung.

Primat der gesprochenen Sprache

Sprache (langue) kann sowohl die gesprochene aber auch die geschriebene Sprache meinen.

Für Saussure ist die gesprochene Sprache das primäre System.

Geschriebene Sprache ist das Sekundärsystem und andere Codes sind Tertiärsysteme.

Argumente für das Primat der gesprochenen Sprache:

- Sprechen wird beim Spracherwerb vor dem Schreiben gelernt
- In der mündlichen Kommunikation stehen dem Sprecher mehr Ausdrucksmittel zur Verfügung als in der schriftlichen Kommunikation.
- Bei mündlicher Kommunikation hat der Sprecher die Möglichkeit sofortiger Rückkoppelung
- Die mündliche Kommunikation kann die Versprachlichung des Situationellen ersparen.

Argument gegen das Primat der gesprochenen Sprache:

- Die geschriebene Sprache ist technisch gesehen, leichter konservierbar und tradierbar. (→ dies ist Grundlage einer jeden Kultur!)

- Bei der geschriebenen Sprache ist die Eindeutigmachung einfacher, wenn es um Ausdrücke geht, die *homophon* (=gleichklingend) aber nicht *homograph* (=gleich geschrieben) geht.
Bsp: wahre Kunst - Ware Kunst, die Lehre – die Leere

Kapitel 5

Phonetik / Phonologie

Phonetik

Die Phonetik ist die Wissenschaft von der materiellen Seite der Sprachlaute. Gegenstand der Phonetik sind die Bildung, die Übertragung und die Wahrnehmung der Sprachlaute.

Man unterscheidet drei Zweige der Wissenschaft:

1.) Die artikulatorische Phonetik

Diese beschreibt die Lautproduktion und zwar Ort und Art der Lautbildung. Der Luftstrom (Kanal bei der sprachlichen Kommunikation) kommt aus der Lunge und wird durch Nase oder Mund herausgedrückt. Dieser Luftstrom passiert verschiedenen Engen, wie zB: den Kehlkopf, dessen Stimmlippen entweder beim Durchgang der Luft schwingen (→ stimmhafte Laute) oder die Luft ohne zu schwingen durchlassen (→ stimmlose Laute).

Vokale entstehen, wenn der Luftstrom ohne Hindernis passiert.
Konsonanten entstehen, wenn er durch Verengung oder Verschluss beeinflusst wird.

Man muss unterscheiden zwischen phonetischer Transkription und phonologischer Transkription. Die phonetische Transkription (zw. Eckigen Klammern) notiert, wie in einem einzelnen konkreten Fall gesprochen wurde. Die phonologische Transkription (zw. Schrägstrichen) notiert ein Zeichen so, wie es im Code (in der langue) fixiert ist, dh sie notiert nur Phoneme.

2.) Die akustische Phonetik

Die akustische Phonetik beantwortet Fragen nach der Dauer, der Frequenz und der Intensität der Sprachlaute.

3.) Die auditive Phonetik

Die auditive Phonetik geht den Vorgängen bei der Analyse von Sprachlauten nach und untersucht deren Möglichkeiten zur Aufnahme, Differenzierung und Identifizierung von Lauten.

→ Die artikulatorische Phonetik war von größter Bedeutung!

Phonologie, Phonem, Variante

Die Phonologie beschäftigt sich mit der funktionellen Analyse von Sprachlauten. Sie beantwortet die Frage nach der Funktion der Sprachlaute.

Ein Laut für sich genommen (zB der Vokal o) kann keine Funktion haben, sondern nur innerhalb des Systems einer historischen Sprache und nur im Vergleich mit anderen Lauten des Systems. Nach Saussure ist ein Laut nur negativ zu definieren als das, was alle anderen Elemente dieser Sprache nicht sind. Wenn zwei Laute in Opposition zueinander stehen, sind sie zwei **Phoneme**. Diese Opposition lässt sich feststellen, indem man in einem Wort den einen gegen den anderen austauscht: Wenn sich die Bedeutung des Wortes durch diesen Austausch verändert oder wenn das Wort dadurch unveränderlich wird, so handelt es sich um zwei Phoneme.

→ Ein Phonem ist eine Lauteinheit, die eine bedeutungsunterscheidende Funktion hat. Ein Phonem ist die kleinste bedeutungsunterscheidende Einheit innerhalb eines Sprachsystems!

→ Ein **Allophon** (eine Variante) besteht dann, wenn durch Austausch zweier Laute die Bedeutung des Wortes nicht verändert wird. Sie klingen nur verschieden, haben aber nicht verschiedene Funktion! (genauer S. 76-78)

→ Den Austausch zweier Laute, um festzustellen, ob es sich um zwei Varianten einem Phonems oder Varianten von zwei verschiedenen Phoneme handelt, nennt man **Kommutation**.

Man unterscheidet zwei Typen von Phonemvarianten (=Allophonen):

1.) Kombinatorische Varianten (=stellungsbedingte Varianten)

Es gibt Phoneme, bei deren Realisierung nicht beliebig irgendeine ihrer Varianten vorkommen kann, sondern wo der lautliche Kontext bestimmt, welche Variante gewählt wird

Beispiel: auf Seite 78/79

2.) Fakultative Varianten (=freie Varianten)

Wo nicht aus der phonologischen Umgebung vorhersagbar ist, was für eine Variante eintreten wird, sondern die Wahl der Variante von Sprecher zu Sprecher willkürlich ist, spricht man von fakultativen oder freien Varianten.

Die Norm (im Sinne von Coserius)

Die Dichotomie langue-parole von de Saussure reicht nicht aus, um alle sprachlichen Phänomene beschreiben zu können.

Es gibt nicht nur überindividuelle, bedeutungsunterscheidende Elemente (=langue) und individuelle, nicht bedeutungsunterscheidende Elemente (=parole). Ein Beispiel sind die kombinatorischen Varianten: Diese sind nicht bedeutungsunterscheidend aber dennoch nicht individuell, denn alle Sprecher wählen in einer bestimmten Umgebung die gleiche Variante.

Coseriu hat daher zur Dichotomie langue-parole noch eine dritte Ebene hinzugefügt: die **Norm**. Sie umfasst alles, was allgemeiner Sprachgebrauch ist (was in der betrachteten Sprachgemeinschaft normal, üblich ist). Zur Norm gehören zum Beispiel die kombinatorischen Varianten.

Deskriptiv / präskriptiv

Eine weitere Grundaussage des Strukturalismus besteht darin, dass Sprachwissenschaft nur **deskriptiv** vorgehen kann. Das heißt, sie beschreibt, wie Sprachbenutzer tatsächlich sprechen. Hingegen beschreibt die **präskriptive** Sprachwissenschaft, wie sie sprechen sollen.

Die deskriptive Sprachwissenschaft geht von der gesprochenen Sprache aus, sie analysiert *parole*-Äußerungen, um das Gemeinsame an ihnen zu ermitteln und so daraus das zugrunde liegende System, die *langue*, zu rekonstruieren.

Deskriptiv wird auch vorgegangen beim Entschlüsseln von unerforschten Sprachen. Die Methode hierfür ist die *Corpusanalyse*.

→ Ein **Corpus** ist eine Sammlung von *parole*-Äußerungen, die zum Zwecke der Systemforschung analysiert werden sollen. Ein Corpus kann aus schriftlichen und aus mündlichen Äußerungen bestehen. Wichtig ist hier besonders der **Grundsatz der Synronie**. Das Corpus muss hinsichtlich der Entstehungszeit der Äußerungen homogen sein.

Die strukturalistische Vorgehensweise

Die strukturalistische Sprachwissenschaft will durch Analysieren von *parole*-Äußerungen zu einer Beschreibung des ihnen zugrunde liegenden langue-Systems gelangen.

Diese Beschreibung soll umfassen:

- 1.) das Phoneminventar der analysierten Sprache
- 2.) das Morpheminventar sowie die Verknüpfungsregeln der ermittelten Elemente

Der **amerikanische Strukturalismus (Distributionalismus)** sammelt hierfür Sprachäußerungen verschiedener Informanten und stellt sie zu

einem Corpus zusammen. Bei großem Umfang gilt das Corpus als repräsentativ für die gesamte Sprache.

Der **Prager Strukturalismus (Funktionalismus)** geht aus von einer Sprache die der Sprach-forscher beherrscht. Der Sprachforscher ist also sein eigener Informant. Für ihn besteht das zu untersuchende Corpus aus sämtlichen Äußerungen, die er selbst für seinen Zweck aufgrund seiner Sprachkompetenz hervorbringt.

Bei der Corpusanalyse sind nur zwei Operationen zugelassen (amerikanischer und Prager Strukturalismus unterscheiden sich hier nicht):

- 1.) Segmentieren
- 2.) Klassifizieren

Wenn die Substitution zu einer Bedeutungsänderung führt, so müssen die beiden Austauschelemente beim Klassifizieren zwei verschiedenen Elementen zugewiesen werden. Wenn sich die Bedeutung nicht verändert, so muss man die beiden Segmente als zwei Erscheinungsformen ein und desselben Elements klassifizieren.

→ Die Corpusanalyse vollzieht sich also in den methodischen Schritten
SEGMENTIEREN – SUBSTITUIREN – INFORMANTENBEFRAGUNG –
KLASSIFIZIEREN!

Phonemanalyse

Die Corpusanalyse bezieht sich ja nicht nur auf Phoneme, sondern auch auf größere Systemelemente, wie zB Morpheme.

Bei der Phonemanalyse wird das Corpus in kleinste Lauteinheiten segmentiert. Man erhält so **Phone** (= Einheiten, die je einem best. Phonem zugeordnet werden können.) Ein Phon ist ein Lautsegment, das noch nicht im Sprachsystem klassifiziert ist, d.h. es ist noch nicht entschieden, unter welches Phonem es als Allophon zu klassifizieren ist. Um das zu entscheiden, wird die **Kommutationsprobe** gemacht: Minimalpaare werden im Corpus aufgesucht. Wenn man kombinatorische Varianten vermutet wird die Distributionsanalyse gemacht.

→ Beispiel auf Seite 90!!!!

Kapitel 6 Morphologie

Die zweifache Gegliedertheit der Sprache

Worin unterscheidet sich das sprachliche Zeichensystem von nicht-sprachlichen menschlichen Zeichensystemen und von Zeichensystemen im Tierreich??

Martinet hat hierfür das sprachliche Zeichensystem als das einzige zweifach gegliederte Zeichensystem gekennzeichnet.

Zweifache Gegliedertheit bedeutet: Ein Sprachsystem basiert auf einem Inventar von Einheiten, die selbst keine Bedeutung haben, aber bedeutungsunterscheidende Funktionen: die **Phoneme**.

Die Anzahl der Phoneme ist begrenzt.

Das Sprachsystem enthält noch ein weiteres Inventar von nächstgrößeren Einheiten: den **Morphemen** (sie bestehen aus Kombinationen von Phonemen).

→ Ein **Morphem** ist die kleinste sprachliche Einheit, die eine Bedeutung hat, dh: Morpheme sind die kleinsten sprachlichen Zeichen (= Einheiten aus Ausdrucks- und Inhaltsseite). Sie können nicht weiter segmentiert werden, ohne dass man ihre Bedeutung zerstört.

Dank dieser zweifachen Gliederung über einen sehr umfangreichen Zeichenvorrat, auch wenn ihre Phoneme begrenzt sind.

Es gibt zwei Typen von Morphemen:

- 1.) lexikalische Morpheme: das sind Ausdrücke, mit denen wir reale oder auch nur gedachte Gegenstände, Personen oder Sachverhalte bezeichnen
- 2.) grammatikalische Morpheme: das sind ganz allgemeine, häufig wiederkehrende Einheiten, die die syntaktischen Beziehungen zwischen den lexikalischen Morphemen kennzeichnen. Aber auch grammatikalische Morpheme haben eine Ausdrucks- und eine Inhaltsseite, dh: sie sind Lautketten mit einer inhaltlichen Funktion, aber zur Konkretisierung braucht man eine Umgebung aus lexikalischen Morphemen.

Morphemanalyse

Der Weg vom Corpus zum Morpheminventar durchläuft die gleichen Etappen wie der zum Phoneminventar.

→ Beispiel Seite 117!

Paradigmatische Beziehungen der Morpheme = Morpheminventar

Wie geschieht die Klassifizierung der Morphe zu Morphemen? Wodurch wird bei zwei Morphen entschieden, ob sie als zu zwei verschiedenen Morphemen gehörig oder als Allomorphe (=Morphemvarianten) desselben Morphems zu registrieren sind?

→ Beispiel Seite 118!

Es gibt Morphe, die gleiche Funktion, aber verschiedene Ausdrucksseiten haben: **Allomorphe** (=Morphemvarianten).

Es gibt auch Morphe, die gleich lauten, aber verschiedene Funktionen haben: **homonyme Morphe**.

Syntagmatische Beziehungen der Morpheme

Durch Angabe des Phoneminventars und Morpheminventars ist die Beschreibung des Systems einer Sprache noch nicht vollständig. Ein Sprachelement ist erst dann genau definiert, wenn ich außer den Elementen, zu denen es in Opposition steht, noch die Regeln für seine horizontale Verknüpfung in einer Abfolge von Sprachelementen angebe.

Bei den Phonemen in jeder Sprache sind bestimmte Positions- und Kombinationsregeln zu beachten. Bei den Morphemen in einer Sprache sind Regeln, die über ihre Aktualisierung Auskunft geben, zu beachten.

Zusammenfassung Unterschied Morphologie und Phonologie

- **Morphologie:** ermittelt kleinste bedeutungstragende Einheiten
- **Phonologie:** ermittelt kleinste bedeutungsunterscheidende Einheiten

Wie werden diese Einheiten ermittelt?

1.) durch Segmentieren

→ bei Morphologie: durch Segmentieren einer Äußerung (*parole*) in Morphe (=noch nicht klassifizierte Einheiten)

→ bei Phonologie: durch Segmentieren eines Lautkontinuums (*parole*) in Phone (= noch nicht klassifizierte Einheiten)

2.) durch Klassifizieren

→ bei Morphologie: Die **Substitution** (das Ersetzen eines erhaltenen Segments durch ein anderes in dieser Umgebung mögliches) liefert verschiedene Morpheme.

→ bei Phonologie: Die **Kommutation** liefert verschiedene Phoneme des betrachteten Sprachsystems. Kommutation = Austauschen eines

Lautes gegen einen anderen mit dem Ergebnis, dass ein anderes Morphem entsteht bzw. dass die ursprüngliche Bedeutung des Morphems nicht mehr erkennbar ist – Feststellen von Minimalpaaren

→ siehe Seite 123 – 125!

Morphem und Wort

Das Morphem ist nicht gleichbedeutend mit dem Wort.
Beim Verhältnis zw. Morphem und Wort sind zwei Typen zu unterscheiden:

- Solche Morpheme, die selbstständig als Wort auftreten können (=freie Morpheme)
- Solche Morpheme, die nur als Teil eines Wortes auftreten können (=gebundene Morpheme)

Wortbildung

Ein Wort besteht entweder aus einem einzelnen lexikalischen Morphem oder aus einem einzelnen grammatikalischen Morphem oder aus einer Kombination aus lexikalischem und grammatikalischem Morphem.

Die grammatikalischen Morpheme lassen sich einteilen in:

- Flexionsmorpheme (zB das -t in „er sagt“)
- Wortbildungsmorpheme (zB -heit in „Krankheit“): diese treten auf als **Präfixe** (=Vorsilben), als **Suffixe** (=Nachsilben) oder als **Infixe** (=Zwischensilben). Präfixe und Suffixe werden unter dem Begriff **Affixe** zusammengefasst.

Kapitel 8 Syntax

Syntax

Die Möglichkeit der Sprache macht nicht Halt auf der Morphemebene.
Sprache tritt auch noch in größeren Einheiten auf = Sätze. Sie bilden den Untersuchungsgegenstand der Syntax.

Eine strukturalistische Sprachbeschreibung ist noch nicht vollständig, wenn wir Phonem- und Morpheminventar erschlossen haben. Es fehlen noch „Baupläne“, nach denen in dem betr. Sprachsystem die kleineren Elemente

zu Sätzen zusammengefügt werden. Das Prinzip zur Entdeckung dieser „Baupläne“ ist die Corpusanalyse. Nur von konkreter *parole* ausgehend kann man Rückschlüsse auf die zugrunde liegende *langue* ziehen.

Bestandteile der *langue* sind best. Muster, ihre Realisierung in der *parole* werden als Äußerungen bezeichnet.

Die Begriffe Satz/Äußerung stehen auf syntaktischer Ebene im gleichen Verhältnis wie Phonem/Phon auf der phonologischen Ebene.

Sätze sind gekennzeichnet durch die Eigenschaft der **Grammatikalität**: Sie sind Anordnungen von Morphemen.

Ebenfalls wichtig ist die **Akzeptabilität**: Dies ist ein Kriterium, das den Hörer in einer Kommunikationssituation betrifft. Je leichter eine Äußerung für ihn zu decodieren ist, desto höher ist der Grad an Akzeptabilität.

Strukturalistische Syntax

Die strukturalistische Syntax wendet (wie auch Phonologie und Morphologie) Segmentieren und Klassifizieren. Ihr Ziel ist es, die Elemente zu ermitteln, dh die Strukturen, in denen sie angeordnet sind.

Prozeduren zur Ermittlung der Konstituenten:

Permutationstest, Substitutionstest, Deletionstest

Um die Satzglieder einer Äußerung zu bestimmen, muss man die Äußerung zunächst segmentieren.

Beispiel: „Der Mann liest das Buch“ – Wir zerlegen die Äußerung in ihre Morpheme: der, Mann, liest, -t, das, Buch. Diese Morpheme vertauschen wir nun in ihrer Reihenfolge, um zu sehen, ob diese beliebig sind.

→ Permutationstest!

Die syntagmatischen Beziehungen zwischen den Morphemen sind nicht alle gleich eng (Bsp: Beziehung zw. *der* und *Mann* ist enger als zw. *Mann* und *liest*.) -> Es werden also Morphemblöcke gebildet!

Der Permutationstest hat also die syntagmatischen Beziehungen im Satz aufgedeckt!

Durch den **Substitutionstest** werden die paradigmatischen Beziehungen aufgedeckt.

Beispiel: „*Der Mann liest das Buch*“. zB für „*der Mann*“ lässt sich substituieren „*die Frau*“, „*der Junge*“, ... - Diese Elemente bilden also eine paradigmatische Klasse. Ebenso zum Beispiel „*liest*“, „*schreibt*“, „*nimmt*“, ... oder „*das Buch*“, „*die Zeitung*“, „*den Brief*“, ...

Der Substitutionstest hat also gezeigt, welche Elemente eines Sprachsystems in die gleiche Konstituentenklasse gehören.

Der **Deletionstest** zeigt, welche Konstituenten unabdingbar zu einem Satz gehören und welche als zusätzliche Erweiterung anzusehen sind.

Beispiel: „*Der Mann liest das Buch*“ – Die Konstituente „das Buch“ kann weggelassen werden – der neue Satz „Der Mann liest“ ist immer noch ein korrekter Satz. Dieser Satz kann aber nicht mehr vereinfacht werden → dies ist als nun der Kernsatz.

Die Konstituentenanalyse behandelt Nebensätze nicht als eigene Sätze, sondern als Erweiterung des Kernsatzes.

Beispiel: „*Die Uhr steht jetzt, weil du vergessen hast, sie anzuziehen*“ – es dürfen alle Konstituenten weggelassen werden, außer „Die Uhr steht“ → das ist also der Kernsatz!

Analyse in unmittelbare Konstituenten (IC – Analyse)

Ein Satz ist ein Konstitut, das in seine Konstituenten geteilt werden soll. Diese Unterteilung soll sich so vollziehen, dass zweierlei sichtbar wird:

- Die Beziehungen der Morpheme im Satz untereinander
- Die Beziehungen zwischen Morphem und Satz

Beispiel auf Seite 153!

Strukturschema dieser stufenweisen Teilung = **Stammbaum**. Dieser besteht aus **Knoten** und **Kanten** (Seite 153!)

Dependenzgrammatik. Die Valenz des Verbs

Sätze sind hierarchische Gebilde; sie haben eine nichtlineare Struktur. Eine Alternative zur Konstituentengrammatik ist die Dependenzgrammatik von Tesnière.

Tesnière kommt zu der Annahme, dass die wichtigste, unabdingbare Konstituente des Satzes das Verb ist. Das Verb drückt den Vorgang aus (*procès*). Von ihm hängen alle anderen Konstituenten unmittelbar oder mittelbar ab.

Auf der ersten Stufe, also direkt dem Verb untergeordnet finden sich die **Aktanten (actants)**. (die Lebewesen oder Dinge, die in irgendeiner Weise, am dem *procès* beteiligt sind.)

Morphologisch sind diese Aktanten Substantive oder deren Vertreter (Pronomen). Auf der gleichen Stufe, also auch direkt vom Verb abhängig sind die **Umstandsangaben (circonstants)**.

Tesnière bezeichnet das Subjekt als Erstaktanten, den Akkusativ als Zweitaktanten, den Dativ als Drittaktanten und den Genitiv als Viertaktanten.

Von Aktanten und Zirkumstanten abhängig, also indirekt dem Verb untergeordnet, finden sich die Indices (*indices*). Das sind Artikel der Aktanten und Possesiv- und Demonstrativpronomina und auch die

Adjektive. Den Adjektiven wiederum sind Adverbien untergeordnet, die sich nur auf die Adjektive und nicht auf den ganzen Satz beziehen.

→ Beispiel auf Seite 159!

Die Valenz des Verbs

Die Zahl der Aktanten wird vom Verb bestimmt. Diese Eigenschaft von Verben nennt Tesnière ihre **Valenz**. Verben können eine, zwei, drei,...Valenzen haben, je nachdem, wie viele Aktanten in diesem Satz mit dem Verb auftreten können.

Beispiel: „Paul bat Pierre“ – „bat“ ist zweiwertig

Die unpersönlichen Verben werden als *avalent* (=nullwertig) aufgefasst. (zB: es regnet, es schneit,...) das unpersönliche Pronomen (es) wird nicht als Aktant gewertet.

Die Translation:

Die Valenzbeschreibungen des Verbs sind nicht auf Wortarten festgelegt, sondern auf Funktionsklassen.

I = Funktionsklasse Verb, O = Funktionsklasse Aktant, A = Funktionsklasse Beiwort (Adjektiv), E = Funktionsklasse Zirkumstant.

→ Beispiel auf Seite 162!

Zusammenfassung von Konstituentenstrukturgrammatik und Dependenzgrammatik

Die grundlegende Gemeinsamkeit dieser Grammatiken ist die Auffassung des Satzes als hierarchische Gebilde. Die beiden hierarchischen Gebilde sind aber unterschiedlich:

In der Konstituentenstrukturgrammatik ist die Spitze der Hierarchie der Satz als Ganzes. Dieser wird zuerst zerlegt in eine Nominalphrase NP und den Rest, der als Verbalphrase VP bezeichnet wird (weil er meist ein Verb enthält).

In der Dependenzgrammatik bildet das Verb die Spitze der Hierarchie, von der die Auftretensmöglichkeiten der Aktanten abhängen.

→ Beispiele Seite 164-167!

Von der Konstituentenstrukturgrammatik zum generativen Ansatz der Transformationsgrammatik

→ Beispiele Buch Seite 167-169!

Sprachtheoretische Grundlagen der generativen Transformationsgrammatik

Chomsky hat eine grundlegende Neuorientierung in die Sprachwissenschaft gebracht.

Die generative Transformationsgrammatik geht aus von der Beobachtung, dass der Sprecher, der eine Sprache kennt, in dieser Sprache auch grammatikalisch korrekte Äußerungen hervorbringen kann, die er vorher noch nie gehört hat. Er verfügt über die Elemente des betr. Sprachsystems und über die Regeln für ihre Verknüpfung, obwohl er als Ausgangsbasis nur eine eingeschränkte Datenmenge zur Verfügung hat... → er kann also von endlichen Mitteln unendlichen Gebrauch machen! Diese Fähigkeit wird als **Kompetenz** bezeichnet. Das Anwenden dieser Kompetenz, also das Hervorbringen von Sprachäußerungen wird als **Performanz** bezeichnet.

Das Begriffspaar *Kompetenz/Performanz* entspricht dem de Saussurschen Begriffspaar *langue/parole*. Es besteht aber trotzdem ein grundlegender Unterschied: Kompetenz ist eine Größe, die nicht autonom gedacht werden kann. Chomskys Kompetenz ist dynamischer als die *langue* von Saussure, sie beinhaltet eine kreative Komponente.

Mit Chomsky hat ein neuer Faktor Einzug in die Sprachwissenschaft gehalten: der Faktor Mensch.

→ Während der Strukturalismus das Ziel hatte, durch Analysieren von parole-Äußerungen das zugrunde liegende langue-System zu entdecken, ist es das Anliegen eines generativen Sprachmodells, die Kompetenz von Sprecher und Hörer nachzubilden!
Der Strukturalismus versuchte eine endliche Menge von Sätzen zu *beschreiben*; die gTG versucht, eine unbegrenzte Menge an Sätzen zu *erzeugen*!

Ein Modell der menschlichen Sprechfähigkeit kann immer nur ein **Leistungsmodell** sein, und niemals ein Funktionsmodell.
(Modelle siehe Seite 43)

Ein Leistungsmodell der menschlichen Sprechfähigkeit hat die Aufgabe, den Regelapparat nachzubilden, über den der Sprecher/Hörer verfügt. Bei Chomsky wird auch der Begriff „Sprecher/Hörer“ noch präzisiert: Er ist die Existenzbedingung der Kompetenz, denn diese ist ohne den Sprecher als Träger nicht denkbar. Hier kommt aber nur ein *idealer Sprecher* in Frage, der in jedem Augenblick die gesamte Kompetenz in Performanzakten zur Anwendung bringt. → ein solcher idealer Sprecher entspricht aber nicht der Realität → häufiger Kritikpunkt an der Theorie von Chomsky.

Kapitel 9 Semantik

Untersuchungsgegenstand der Semantik

Die linguistische Semantik untersucht die Bedeutung sprachlicher Zeichen und Zeichenfolgen.

Bedeutung – Bezeichnung; de Saussurs „*valeur* – *signification*“

Das sprachliche Zeichen dient zur Bezeichnung eines Außersprachlichen und es hat eine Bedeutung. Diese beiden Termini sind nicht austauschbar.

Bedeutung lässt sich umschreiben als im Sprachsystem gegebene Möglichkeiten der Bezeichnung von Umweltreferenten und als Möglichkeit des Gebrauchs von Wörtern in Sprechakten.

→ Bedeutung ist der einzelsprachlich gegebene Inhalt eines Zeichens oder einer Fügung

→ Bezeichnung ist der Bezug auf einen außersprachlichen Gegenstand oder Sachverhalt.

Die Beziehungen zwischen den Bedeutungen innerhalb eines Sprachsystems sind strukturierbar: Die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens wird bestimmt davon, welche anderen Bedeutungen das System für den betreffenden *parole*-Akt noch zur Auswahl stellt.

Der Begriff „*valeur*“ von de Saussure entspricht der Bedeutung, der Begriff „*signification*“ von de Saussure entspricht der Bezeichnung. Innerhalb eines sprachlichen Zeichens ist einem Lautbild (*image acoustique*) ein Begriff (*concept*) zugeordnet, aber zugleich steht auch dieses Zeichen in Beziehung zu den anderen Zeichen des betreffenden Sprachsystems.

Wert (*valeur*) hat nach Saussure zwei Voraussetzungen:

- 1.) Es muss ein Gegenstand vorhanden sein, der anders ist als der, dessen Wert ich bestimmen will und gegen den mein Gegenstand eingetauscht werden kann.
- 2.) Es müssen ähnlich geartete Gegenstände vorhanden sein, die sich mit meinem Gegenstand vergleichen lassen.

Beispiel: „sheep“ – „mouton“ → Buch Seite 184!

Signification: = Bezeichnung ist das Bezugnehmen auf einen Umweltreferenten mittels eines Sprachzeichens

Valeur dieses Sprachzeichens wird bestimmt durch das betr. Sprachsystem. Je größer die valeur eines Zeichens, desto mehr verschiedene Umweltreferenten können damit bezeichnet werden

Beispiel: „*fleurs*“ – „*Blumen*“ → Die valeur von „*fleurs*“ ist umfassender als die von „*Blumen*“, weil „*Blume*“ eingegrenzt wird durch „*Blüte*“, das es im System noch neben sich hat.

Denotation – Konnotation

Denotation und Konnotation sind verschiedene Komponenten der Inhaltsseite sprachlicher Zeichen.

Denotation ist der begriffliche Inhalt eines Zeichens. **Denotativ** bedeutet „nur den begrifflichen Inhalt eines sprachlichen Zeichens betreffend, ohne Berücksichtigung von Nebenbedeutung, die das Zeichen als Begleitvorstellungen beim Sprecher/Hörer wachruft“.

Konnotation ist der Wortinhalt neben dem rein begrifflichen Inhalt, die gesamten emotionalen Begleitvorstellungen, die durch ein Wort hervorgerufen werden. **Konnotativ** bedeutet „nur die im sprachlichen Zeichen mitenthaltenen inhaltlichen Nebenkomponenten betreffend“.

→ Beispiel auf Seite 185!

Konnotationen sind aber trotzdem nicht rein subjektive, individuelle Zutaten, sondern sind auch konventionell festgelegt, also über individuell.

Das Denotat eines sprachlichen Zeichens ist der unabdingbare Inhaltskern, der in allen denkbaren Situationen und Kontexte seiner Verwendung vorliegt.

Konnotationen hingegen sind nicht für alle Situationen und Kontexte gültig.

Historische Semantik

Die Fragestellung der vorstrukturalistischen Sprachwissenschaft war vorwiegend historisch, also diachronisch. Daher ist die Semantik eigentlich keine Bedeutungslehre, sondern aber eine Bedeutungswandlungslehre. Diese äußerte sich vor allem als **Etymologie**, das heißt, als Erforschung der Wortgeschichte von einzelnen Wörtern ihres Ursprungswortes.

Verschiedene Ansätze struktureller Semantiken

Die strukturalistische Sprachwissenschaft beschäftigte sich zunächst mit der Ausdrucksseite (der *signifiant*-Seite) der Sprache. Diese Ausdrucksseite wurde als zweifach gegliedert charakterisiert.

Es gab aber auch die Annahme, dass auch die Inhaltsseite (*signifié*-Seite) strukturiert war.

Verschiedene Semantiktheorien gehen davon aus, dass der Wortschatz der *langue*, also ihr gesamter *signifié*-Bestand, in sich strukturiert ist.

Die Wortfeld-Theorie

Ein Wortfeld ist ein Teilausschnitt des Wortschatzes einer Sprache, der inhaltsverwandte Wörter ein und derselben Wortart umfasst.

Wichtige Namen bei der Wortfeld-Theorie sind: J. Trier, L. Weisgerbers, G. Matoré und P. Guiraud.

Die Wortfeld-Theorie geht davon aus, dass innerhalb des Gesamtwortschatzes einer Sprache Teilmengen von Zeichen vorhanden sind, die inhaltliche Gemeinsamkeiten aufweisen (Bsp von Saussure: „*craindre*“, „*avoir peur*“, „*redouter*“)

Trier: „Ein inhaltlich zusammengehöriger Teilausschnitt eines Wortschatzes ist wie ein Fleckerlteppich, wie ein Mosaik, das aus verschiedenen großen abgegrenzten Einzelstücken zusammengefügt ist.

Es ist vom „lückenlosen Zeichenmantel“ die Rede, dies wurde aber später kritisiert. Vielmehr ist an ein gegenseitiges Überlappen der „Feldnachbarn“ zu denken.

Ein Problem der Wortfeld-Theorie ist also das Problem der Feldgrenzen.

Für die Wortfeld-Theorie gibt es keine unabhängigen sprachlichen Einzelzeichen: „Außerhalb eines Feldganzen kann es ein Bedeuten überhaupt nicht geben!“. Will man also ein Wort verstehen, muss man das Wortfeld als Ganzes präsent haben, denn erst aus ihm kann ich die Bedeutung des Einzelwortes ergliedern.

Bei der Wortfeld-Theorie wird außerdem vom „Netz Sprache“ gesprochen, das man über die Wirklichkeit wirft, um sie gliedernd zu fangen.

Der Wortfeld-Gedanke ist aber nicht auf die synchronische Sprachbetrachtung beschränkt: Die diachronische Frage nach dem Wie des Sprachwandels findet hier die Antwort, dass es keine Schicksale von Einzelwörtern gibt, sondern der Sprachwandel zu verstehen ist als Feldgliederungswandel.

Syntagmatische Beziehungen im Wortschatz einer Sprache

Wortfelder lassen sich als paradigmatische Strukturen innerhalb des Wortschatzes einer Sprache verstehen. Die Feldglieder sind in Äußerungen austauschbar, ohne dass die Äußerung ihre Grammatizität verliert.

Beispiel: „Ich würde nur von Freunden Geld leihen“

Statt „Freunden“ könnte ich auch „Kollegen, Bekannten“ sagen!

Der Wortschatz ist aber nicht nur durch eine paradigmatische Achse strukturiert, sondern auch durch eine syntagmatische Achse.

Paradigmatisch: Für einen best. Kontext kann ich wählen, was für ein Zeichen ich einsetzen möchte, aber ich habe als Auswahlmöglichkeiten nur

die Zeichen der gleichen Klasse (Zeichen mit der gleichen syntaktischen Funktion) Ich muss also eine morphologische Restriktion berücksichtigen.

→ Beispiel Seite 191!

Syntagmatisch: Ich habe nicht die Wahl unter sämtlichen Wörtern der gleichen syntaktischen Funktion, sondern muss außer der morpho-syntaktischen Restriktion noch eine lexikalische beachten.

→ Beispiel Seite 192!

Die Norm von Coseriu wurde als Zwischenbereich zw. *langue* und *parole* eingeführt. Die Norm ist nicht durch Oppositionsbeziehungen strukturiert wie die *langue*. Die Norm ist die Summe dessen, was in einer Sprache üblich geworden ist. Solche üblich gewordenen Syntagmen nennt man

Kollokationen.

Kollokationen sind vor allem wichtig, wenn man eine Fremdsprache erlernen will. Hier ist es von Nutzen, wenn man ein Kollokationsfeld erstellt (=eine Gruppierung von inhaltsverwandten Kollokationen um ein best. Wort herum.

→ Beispiel Seite 192!

Kompositionelle Semantik

So wie die Ausdrucksseite des sprachlichen Zeichens sich in kleinere Einheiten zerlegen lässt (in Phoneme) so soll auch die Inhaltsseite ebenfalls in kleinere Einheiten zerlegbar sein.

Beispiel: das sprachliche Zeichen „Auto“ ist semantisch zerlegbar in die Komponenten „Fahrzeug“, „durch Motor angetrieben“, „mehr als zweirädrig“, „zum Transport von Personen bestimmt“.

Die Bezeichnung dieser Inhaltskomponenten lautet **semantisches Merkmal** oder **Sem**.

Wie beim Vorgehen auf der Phonemebene sollen auch hier kleinste distinktive Einheiten ermittelt werden durch Kommutation. Wenn man so ein Sem durch ein anderes kommutiert, so erhält man einen anderen Inhalt.

Beispiel: Kommutation des Sems „vierrädrig“ gegen „zweirädrig“ ergibt „Motorrad“ – oder Kommutation von „zum Transport von Personen bestimmt“ durch „zum Transport von Waren bestimmt“ ergibt „Lastwagen“.

Die Ausdrucksseite kann man zweifach gliedern, nämlich in Morpheme (kleinste Einheiten, die noch Bedeutung haben) und in Phoneme (kleinste bedeutungsunterscheidende Einheiten, die selbst keine Bedeutung haben)

Diese zweifache Gliederung lässt sich für die Inhaltsseite nicht gleichwertig durchführen.

Bei der Zerlegung des signifié in einzelne semantische Merkmale steht zunächst die Strukturiertheit des Einzel-signifié im Vordergrund. Sie impliziert aber wiederum die Strukturiertheit von Gruppen von signifiés (zB: „Auto“, „Lastwagen“, „Motorrad“, „Fahrrad“, ...) um im weiteren die Strukturiertheit des gesamten Wortschatzes der Sprache.

Der Begriff Wortfeld bedeutet also: Ein Wortfeld tritt strukturalisiert als Gruppe von Wörtern auf, deren Seme eine gemeinsame Durchschnittsmenge haben → „Auto“, „Lastwagen“,... lassen sich verstehen als „Wortfeld der Fahrzeuge“.

Semanalyse

Das **Sem** ist das kleinste bedeutungsunterscheidende Merkmal und manifestiert sich durch Opposition in einem Teilbereich des Wortschatzes.

Das **Semem** ist die Gesamtheit der Seme des betrachteten Lexems.

Das **Semem** ist der semantische Gehalt eines Lexems.

Seme und Sememe können nur gewonnen werden, wenn man Teilbereiche des Wortschatzes einer Sprache bearbeitet.

→ Beispiel Seite 195!

Das **Archilexem** ist der Oberbegriff (= das Hypernym über den Feldgliedern)
Die Feldglieder untereinander nennt man **Kohyponyme**.

Seme sind inhaltliche Unterscheidungsmerkmale; je mehr Seme, desto spezifischer ist das betrachtete Zeichen.

Diachronisch-strukturelle Semantik

Diese Semantik wendet das Prinzip der Strukturiertheit des Wortschatzes nicht nur zu synchronischen Systembeschreibung einer Sprache an, sondern auch um Sprachgeschichte (= den Bedeutungswandel) zu erklären. Bedeutungswandel = Wortschatzgliederungswandel.

Die diachronisch-strukturelle Semantik ist vor allem von Coseriu ausgearbeitet worden. Auch sie betrachtet jeweils inhaltlich verwandte Teilbereiche des Wortschatzes und geht den stattfindenden Verschiebungen nach.

Dabei unterscheidet sie:

- **bloße lexikalische Neubesetzung**

Diese wird meist ausgelöst durch einen Homonymkonflikt (von zwei Wörtern haben eines oder beide ihre Ausdrucksseite im Laufe der Sprachentwicklung so gewandelt, dass sie bei beiden gleich geworden ist). Nach dem lautlichen Zusammenfall ist nun das Verweisen auf zwei verschiedene Inhalte schwierig. Daher wird zumindest eines der beiden Wörter lexikalisch neu besetzt. (kommt im Französischen oft vor)

- **Wandel der inhaltlichen Struktur**

Hier handelt es sich um lexikalische Neustrukturierung eines Gegenstandsbereichs, zB durch Bedeutungserweiterung. (Beispiel: das Lateinische unterschied zwischen „Onkel mütterlicherseits“ und „Onkel väterlicherseits“ sowie auch bei Tante, Vetter und Cousine – die romanischen Sprachen haben aber diese Unterscheidung wegfallen lassen, ohne dass die Kommunikation gestört wurde.

Onomasiologie, Semasiologie

Die **Onomasiologie** geht von einem *signifié* aus und stellt die Frage nach den möglichen zugehörigen *signifiants*.
Ein wichtiges Hilfsmittel dafür ist die Sprachgeographie. Sie stellt Sprachatlanten auf.

Die **Semasiologie** geht von einem *signifiant* aus und untersucht die Beziehungen, die er ausdrücken kann.
So lässt sich bei versch. *parole*-Äußerungen, die alle einen gleichen *signifiant* enthalten, untersuchen, ob ihm jeweils auch der gleiche *signifié* entspricht.
→ Beispiel Seite 205!

Auch die Kontextbedeutung eines sprachlichen Zeichens ist eine semasiologische. Als weitere Fragestellung lässt sich auch die Eindeutigmachungen von Homonymen nennen. -->**Homonyme** sind Wörter mit gleicher Ausdrucks- aber verschiedener Inhaltsseite.

In der **Lexikographie** (die Abfassung von Wörterbüchern) werden semasiologische und onomasiologische Vorgehen angewandt.
Einsprachige Wörterbücher beruhen nur auf semasiologischen Verfahren: Es wird ausgegangen von einem Stichwort oder **Lemma**, für das eine Definition gegeben wird. Diese Definition stellt eine Semanalyse dar, eine Aufzählung der semantischen Merkmale.
Beim Erstellen von zweisprachigen Wörterbüchern wird ein semasiologischer Prozess gefolgt von einem onomasiologischen Prozess: der Weg vom Stichwort zur Definition ist semasiologisch, der Weg von der hierbei erhaltenen Semanalyse zu dem Wort der Zielsprache ist onomasiologisch.

Asymmetrie des Sprachzeichens

Im „Normalfall“ des sprachlichen Zeichens steht ein Inhalt einem Ausdruck gegenüber. Bei natürlichen Sprachen sind aber die Fälle häufig, bei denen diese Symmetrie nicht vorliegt.

Es lassen sich drei Typen von Asymmetrie auf der Morphemebene und auf der Satzebene feststellen:

Homonymie:

Zwei oder mehr Zeichen haben gleichen Ausdruck, aber verschieden Inhalte.

Gleicher Ausdruck kann bedeuten:

Homophonie (=gleiche Lautkette, aber verschiedene Schreibung und natürlich verschiedener Inhalt)

Beispiel: dt. „Mohr“ – „Moor“ oder „Lerche“ – „Lärche“, engl. „meet“ – „meat“

Homographie (=gleiches Schriftbild, aber verschiedene Lautung und Bedeutung)

Beispiel: dt. „modern“ – „modern“, engl. „read“ (lesen) – „read“ (gelesen)

Im Französischen begegnen uns besonders viele Homophone ebenso wie im Englischen. Das Deutsche hat durch seine Großschreibung eine Möglichkeit, Homophone grafisch zu differenzieren, daher ist völlige Homographie im Deutschen eher selten.

Synonymie:

Zwei oder mehrere Zeichen haben gleichen Inhalt, aber verschiedenen Ausdruck.

Restlose Synonymie gibt es kaum. → Beispiele Seite 213!

Polysemie:

Ein Zeichen hat mehrere, als zusammenhängend bewusste Inhalte.

Beispiel: „Der Absatz ist zu niedrig“ („Absatz“ = „Schuhabsatz“ oder „Treppenabsatz“ oder „Verkauf einer Ware“), engl. „to ride“ bedeutet entw. „reiten“ oder „Auto fahren“

Bei Polysemie handelt es sich also nicht um mehrere verschiedene Zeichen (wie bei Homonymie), sondern um Bedeutungsvielfalt eines Zeichens.

In natürlichen Sprachen ist Polysemie der Normalfall. Die Sprachgemeinschaften haben immer wieder aus der Not eine Tugend gemacht und die Asymmetrie des Sprachzeichens für absichtliche Mehrdeutigkeiten ausgenutzt, wie zB in Witzen oder in der Dichtung.

Kapitel 10

Modifizierung der Homogenität des sprachlichen Systembegriffs

Struktur der Sprache vs. Architektur der Sprache

Die strukturalistische Sprachbeschreibung ging von einem homogenen Sprachsystem aus, das für alle Angehörigen einer Sprachgemeinschaft durch die gleichen Systemelemente und die gleichen Oppositionsbeziehungen zwischen diesen gekennzeichnet ist.

Diese Idealisierung war Voraussetzung für die Beschreibbarkeit von Sprache. In gleicher Weise ist in der gTG die Kompetenz des idealen Sprechers eine Idealisierung.

Dieser Homogenitätsannahme steht die tatsächliche Heterogenität gegenüber.

Coseriu bezeichnet als **Struktur der Sprache** das einheitliche System, charakterisiert durch Oppositionen. **Als Architektur der Sprache** bezeichnet er die Diversität von diatopischen, diastratischen und diaphasischen Sub-systemen, aus denen sich in Wirklichkeit eine historische Sprache aufbaut.

„Eine historische Sprache ist niemals ein einziges Sprachsystem, sondern ein Diasystem (also eine Summe von Sprachsystemen)

Diatopische Gliederung (Regionale Sprachvarietäten)

Geographisch bedingte Subsysteme innerhalb einer historischen Sprache bezeichnet man als **Dialekte**.

Dialekt wird definiert als „besondere Form einer Sprache, die in einem bestimmten geographischen Gebiet gesprochen wird“.

Ein Dialekt kann

- phonetisch charakterisiert sein
- morphosyntaktisch charakterisiert sein
- lexikalisch charakterisiert sein

Dialekt vs. Einheitssprache

Die Entstehung der Einheitssprache geht in den meisten Fällen zurück auf ein Subsystem unter anderen. Der Dialekt eines Gebietes, das politisch oder kulturell dominant war, gewann mehr Prestige als die anderen, er wurde zur „Hochsprache“.

Die jeweilige Einheitssprache unterscheidet sich von den Dialekten durch ihre Funktion: Schulsprache, Verwaltungssprache, Literatursprache,...

Hochsprache – Dialekt - *patois*

Die Einheitssprache galt als die „Norm“, die vom Dialektsprecher anzustreben war.

Im Französischen werden die Dialekte abwertend als „**patois**“ bezeichnet. Mit *patois* verbindet der Franzose die Assoziation des Bäurischen. Dieses *patois* wird nur noch in abgelegenen Dörfern und innerhalb der Familie gesprochen. Mit anderen Kommunikationspartnern spricht auch der *patois*-Sprecher das Standardfranzösisch.

→ hier spricht man von **Diglossie**: Es sind zwei verschiedene Idiome (=Sprachen) in Gebrauch, zwischen denen Funktionstrennung besteht. Das eine dient als familiäre Umgangssprache, das andere ist Schriftsprache, Bildungssprache und die Sprache für offizielle Anlässe.

Diastratische Gliederung (Soziale Sprachvarietäten)

Das Gesamt von Sprachbesitz und Sprachverhalten eines gegebenen Individuums nennt man **Idiolekt**. Dass zwei Sprachteilhaber den komplett gleichen Sprachbesitz aufweisen ist praktisch unmöglich.

Eine Gruppensprache bezeichnet man als **Soziolekt**. Dies können sein Berufsgruppen, Familien, Altersgruppen,... vor allem aber die sozialen Schichten. Soziolekte unterscheiden sich vor allem hinsichtlich des Wortschatzes voneinander.

Die Bernstein-Hypothese

Die neuere Soziolinguistik basiert vor allem auf der Hypothese des Engländers Basil Bernstein.

Seine grundlegende Aussage war: Die Angehörigen der Mittelschicht und die der Unterschicht innerhalb einer Sprachgemeinschaft verwenden sehr verschiedene Varianten der gemeinsamen Einheitssprache.

Diaphasische Gliederung (Funktionale Sprachvarietäten)

Neben regional und sozial bedingten Umständen innerhalb eines Sprachsystems gibt es auch Unterschiede des Stils: die **diaphasischen Subsysteme**.

Der einzelne Sprachteilhaber verfügt über mehr als einen Sprachstil und trifft die Auswahl je nach Ausdrucksintention (also unter Berücksichtigung versch. Komponenten der Kommunikationssituation, wie zB: Einschätzung des Partners, Gegenstand der Kommunikation, Öffentlichkeitsgrad der Kommunikationssituation).

Auch die diaphasischen Subsysteme manifestieren sich auf drei Ebenen:

- Phonetisch /phonologisch
- Morphosyntaktisch
- Lexikalisch (hierzu gehören die Synonyme.
(Bsp: „Frau“, „Gattin“, „Gemahlin“ oder „Mund“, „Maul“, „Klappe“

In der Wirklichkeit überlappen sich diese drei Typen der Subsysteme häufig. (also diatopisch-diastratisch oder diatopisch-diaphasisch)

Diachonie: der Sprachwandel

Eine historische Sprache erweist sich auch bei synchronischer Betrachtung nicht als homogen: In jedem Augenblick ist sie ein Nebeneinander oder eine

Übereinanderlagerung von diatopischen, diastratischen und diaphasischen Subsystemen.

Die diachronische Frage nach dem Sprachwandel befasst sich zunächst mit seinen Erscheinungsformen auf den verschiedenen Sprachebenen. Dann wird nach den Gründen für die Sprachwandlung gefragt. Hier kann entweder rein strukturalistisch vorgegangen werden oder man bezieht die außersprachliche Wirklichkeit mit ein.

Besonders wichtig ist hier der Einfluss eines anderen Sprachsystems: entweder in Form eines **Substrats** (= Sprache eines eroberten Volkes) oder in Form eines **Superstrats** (Sprache eines Eroberervolkes). Die Romania ist ein besonders wichtiges Anschauungsmaterial für den Sprachwandel: Aus dem ursprünglichem klassischem Latein haben sich, über das Sprechlatein, elf verschiedene romanische Sprachen entwickelt.

Kapitel 12

Pragmatik

Sprachliche Kompetenz vs. Kommunikative Kompetenz

Mit der linguistischen Pragmatik hat die neuere Linguistik eine grundsätzliche Erweiterung ihres Blickfeldes vollzogen: Sprache interessiert nicht mehr so sehr als abstraktes Zeichensystem, sondern als System symbolischer Kommunikation.

Bei der gTG waren auch nicht alle Kommunikationssituationen abgedeckt: zwar erzeugt die Kompetenz grammatikalische Sätze, doch auch bei Anwendung der linguistischen Regeln kann man zu Sätzen gelangen, die man in tatsächlichen Kommunikationssituationen nicht verwenden würde, wie zB „Ich überrede Sie hiermit“.

Die Fähigkeiten des idealen Sprechers müssen also noch viel mehr umfassen als den Regelapparat. Dieser Regelapparat stellt nur die sprachliche Kompetenz des Sprechers dar, er verfügt aber auch noch über eine kommunikative Kompetenz.

In Zusammenhang mit der Unterscheidung „sprachliche Kompetenz / kommunikative Kompetenz“ steht auch die Unterscheidung zwischen „Satz und Äußerung“.

Es gibt ein sprachliches Zeichenmodell von Peirce: (Seite 242!) Dieses Zeichenmodell zeigt drei Dimensionen des Zeichenprozesses.

Die **semantische Dimension** meint die Relation zwischen den Zeichen und Gegenständen, auf die sie anwendbar sind (Untersuchungsgegenstand der Semantik)

Die **syntaktische Dimension** meint die formale Relation der Zeichen untereinander (Untersuchungsgegenstand der Syntaktik)

Die **pragmatische Dimension** meint die Beziehung zwischen Zeichen und Benutzer (Untersuchungsgegenstand der Pragmatik)

→ Sprache ist also nicht denkbar ohne ihre Benutzer. Sprache ist nicht ein Zeichenmodell, dessen Elemente sich jeweils auf Teile der außersprachlichen Wirklichkeit beziehen (so im Strukturalismus). Sondern Sprache ist ein Zeichenmodell, dessen Elemente durch ihre Benutzer jeweils bezogen werden auf Teile der außersprachlichen Wirklichkeit.

Der Handlungsaspekt sprachlicher Kommunikation

In einer Sprechsituation geht es nicht nur um die Absicht der Kommunikationspartner, einander etwas mitzuteilen, sondern es müssen auch Kommunikationsinteressen berücksichtigt werden, also das was der Sprecher beim Hörer durch sprachliche Mittel bewirken will.

→ Sprechen ist also nicht nur ein Mitteilen, sondern auch stets ein Handeln (zB: ein Befehlen, Fragen, Bitten,...)

Pragmatik lässt sich also definieren als das Studium sprachlicher Handlungen und der Kontexte, in den sie vollzogen werden.

Man kann zB untersuchen, ob jede Äußerung, die die grammatikalische Form einer Frage hat, auch einer Frageintention entspringt (dass sie also auch wirklich als Frage gemeint ist)

→ Beispiel Seite 243!

Explizit illikutive Äußerungen

Sprachliche Ausdrücke dafür, dass der Sprecher Komponenten der Interaktion in bestimmter Weise bewertet oder beurteilt, nennt man **illokutive Äußerungen**.

Die Sprachakttheorie unterscheidet zwischen:

- **Lokutiver Akt:** Akt des Hervorbringens einer Äußerung (Akt des Sagens)
- **Illokutiver Akt:** Akt der Übermittlung der empfängergerichteten Senderintention (die Handlung des Sprechenden)
- **Perlokutiver Akt:** die beabsichtigte Wirkung des Sprechakts (die Reaktion des Hörenden als Folge des Sprechakts)

→ Beispiele Seite 246 + 247!

Performative Verben

Das sind zB Verben wie: befehlen, fragen, versprechen,...

Hier ist einleuchtend, dass Sprechen zugleich ein Handeln ist. Denn diese Verben beschreiben nicht nur einen außersprachlichen Vorgang, sondern im sprachlichen Benennen dieses Vorgangs liegt zugleich sein Vollzug.

→ Benennen und Vollzug des Benannten fallen in den performativen Verben zusammen!!!!

Das wichtigste, um von performativ Verben zu sprechen, ist die Form im Präsens Indikativ 1. Person (Singular oder Plural)

Beispiel: „Ich verspreche dir...“ ist performativ.

„Ich versprach dir...“ ist NICHT performativ, sonder deskriptiv

„Er verspricht dir...“ Ist NICHT performativ

Der zweitwichtigste Umstand ist die Ernsthaftigkeit des Sprechers.

Performative Sätze können implizit oder explizit sein:

Explizit performative Sätze sind Wendungen, deren sich der Sprecher bedient, um den Charakter einer Sprechhandlung explizit zu deklarieren (zB: als Befehl, Bitte, Behauptung)

Pragmatische Universalien

Die Universalpragmatik befasst sich mit allgemeinen Strukturen der Sprech-situationen.

Systematisierung von Sprechakten

Für Habermans steht im Zentrum der pragmatischen Universalien der Sprechakt, der festgelegt wird durch seinen performativen Satz bzw. durch das performative Verb, genauer: durch dessen Semantik.

Die performativen Verben lassen sich semantisch-pragmatisch in einige Gruppen zusammenfassen:

- **Kommunikativa:** (zB: sagen, fragen, antworten, zugeben,...)
Sie dienen dazu, den pragmatischen Sinn der Rede überhaupt anzusprechen
→ Sie explizieren den „Sinn von Äußerungen qua Äußerungen“.
- **Konstativa:** (zB: beschreiben, mitteilen, erklären, vorraussagen, versichern,...)
Sie dienen dazu, den Sinn der kognitiven Verwendung von Sätzen auszudrücken.
→ Sie explizieren den „Sinn von Aussagen qua Aussagen“.
- **Repräsentativa:** (zB: offenbaren, gestehen, preisgeben,...)
Sie dienen dazu, den pragmatischen Sinn der Selbstdarstellung eines Sprechers vor einem Hörer anzusprechen.

→ Sie explizieren den „Sinn des zum Ausdruckbringens von Intentionen, Einstellungen, Expressionen des Sprechers“.

- **Regulativa** (zB: *befehlen, bitten, ermahnen, sich weigern, versprechen,...*)
Sie dienen dazu, den Sinn der praktischen Verwendung von Sätzen auszudrücken.
→ Sie explizieren den „Sinn des Verhältnisses, das Sprecher und Hörer zu Regeln einnehmen, die sie befolgen oder verletzen können.“
- **Institutionelle Sprechakte**: (zB: *begrüßen, danken, gratulieren, taufen, heiraten,...*)
Diese Sprechakte basieren auf konventionalisierten Situationen, sie setzen Institutionen bereits voraus.

Die ersten vier Akte bringen erst Sprechsituationen hervor.

Auf dieser Systematisierung von Sprechakten beruht die „ideale Sprechsituation“. Diese „ideale Sprechsituation“ ist der eigentliche Schlüsselbegriff der Habermasschen Pragmatik.